



Kein Schlitzohr kommt in das Reich Gottes

Predigt zu Matthäus 22,1-14 am 9.10.2011

Wann waren Sie das letzte Mal zu einer Hochzeit eingeladen?

Ich hatte das Glück, gestern gleich zwei Mal, am Nachmittag in der Schlosskapelle zu Cappenberg, und abends hier in der Kirche dabei zu sein, und vor einer Woche auf Juist. Das eine Paar gestern kannte sich schon 12 Jahre, das andere Paar gerade ein Jahr. Und das Paar auf der wunderschönen kleinen Insel Juist war schon 10 Jahre standesamtlich verheiratet und erwartet jetzt ihr drittes Kind. Und sie haben jetzt vor Gottes Angesicht ihren Bund besiegelt. So hat jedes Paar seine ganz einzigartige Beziehungs- und Liebesgeschichte, und deshalb ist zu einer Hochzeit eingeladen zu sein eine ganz besondere Ehre und ein großes Geschenk. Solch eine Einladung zu einer Hochzeit ist etwas anderes als eine Einladung zu einer beliebigen Veranstaltung. Wenn ich eine persönliche Einladung ausschlage, muss ich dies gegenüber dem Einladenden mit plausiblen Gründen rechtfertigen. Meine Beziehung zu dem Gastgeber steht dabei auf dem Spiel. Zu einer Veranstaltung kann ich hingehen oder nicht. Das hängt vom jeweiligen Programm ab. Zu mancher Veranstaltung muss ich vielleicht hingehen, weil ein Bekannter oder Verwandter mitwirkt. Eine Einladung zu einer Hochzeit ohne triftige Gründe auszuschlagen brüskiert den Einladenden und ist eine grobe Unhöflichkeit, zeugt von schlechten Manieren und ist nicht zu entschuldigen.

Dies galt schon zu Lebzeiten Jesu. Die Gäste im heutigen Evangelium haben keine triftigen Gründe. Der Acker kann auch morgen noch bestellt werden. Der Laden kann auch einen Tag geschlossen bleiben – also lediglich banale Ausreden. Und die Misshandlungen der Diener reflektieren aus der Sicht des Matthäus die Verfolgungen der Apostel und ersten Jünger Jesu und die Ablehnung der Botschaft Jesu durch die religiös Verantwortlichen im damaligen jüdischen Volk. Und die in Brand gesteckte Stadt ist der spätere theologische Reflex des Matthäus um das Jahr 90 auf die von den Römern zerstörte Stadt Jerusalem im Jahre 72.

Soweit können wir das heutige Evangelium historisch einordnen.

Aber was ist mit dem „einen“?? Bei vornehmen gesellschaftlichen Einladungen finden Sie bisweilen dezent auf der Rückseiten einen „Dresscode“ angegeben – auf gut Deutsch: in welchem „Outfit“ Sie dort erwartet werden....

Der „Eine“ hat offenbar den „Dresscode“ nicht beachtet. Aber ich kann ja nun nicht immer mit einem festlichen Gewand in Reserve durch den Tag laufen.

Der Punkt ist ein anderer. Bei einem Fest standen den Gästen Diener für die Fußwaschung und Bedienstete für die Auswahl des passenden Gewandes zur Verfügung. Doch dieser Eine umgeht die Erwartungen des Gastgebers und die Regeln für das Zusammenleben und – feiern mit den übrigen Gästen und schmuggelt sich an all den übrigen Gästen und an den Hausregeln vorbei in den Festsaal: Er ist ein „Schlitzohr“, ein „Schmarotzer“, ein „Parasit“ – das ist der Punkt. Er macht es sich auf Kosten der übrigen Gäste und auf Kosten des Gastgebers gemütlich unter den Gästen in einer Art und Weise, die das fröhliche gemeinsame Feiern nicht nur stört, sondern unterläuft.

Es gab offenbar schon zur Zeit des Matthäus in der frühen Gemeinde Menschen, die es sich auf Kosten der übrigen gemütlich und bequem machten, ohne sich an die Spielregeln, an die Gemeinderegeln zu halten.

Wir hören in jeder heiligen Messe vor der Kommunion: „Jesus lädt uns alle ein!“ Und das ist richtig.

Und unsere Kommunionkinder gehen zuerst zur Kommunion, und danach zur Beichte. Jesus nimmt die Kinder so an, wie sie sind, und lädt sie alle ein. Die brauchen nicht erst zur Beichte zu gehen, um ihre Seele gleichsam „weißzuwaschen“ für Jesus im heiligen Brot. Danach gehen sie zur Beichte, weil wir alle hinter den Erwartungen zurück bleiben, die Jesus und die Freundschaft mit ihm an uns stellen. Das ist richtig so.

Aber dieser „eine“ im heutigen Evangelium ist ein „Schlitzohr“, einer der auf Kosten der anderen seinen Vorteil sucht und sich durchmogelt. Das ist der Punkt. Ein solches Verhalten zerstört jegliches Gemeinschaftsverhalten, zerstört die immer wieder geforderte Solidarität miteinander und bringt nur Egoisten hervor. Das aber ist das Ende von Gemeinschaft und Gemeinde. Ein solches Verhalten zerstört Verlässlichkeit und Vertrauen – deshalb schmeißt ihn der Gastgeber raus.

Kein „Schlitzohr“, kein „Parasit“ kommt in das Reich Gottes.....das ist eine ernste Mahnung an unsere persönliche Lebensführung und an unsere Verantwortung angesichts vielfältiger Aufgaben und geforderten Engagements in Gemeinde und Gesellschaft.